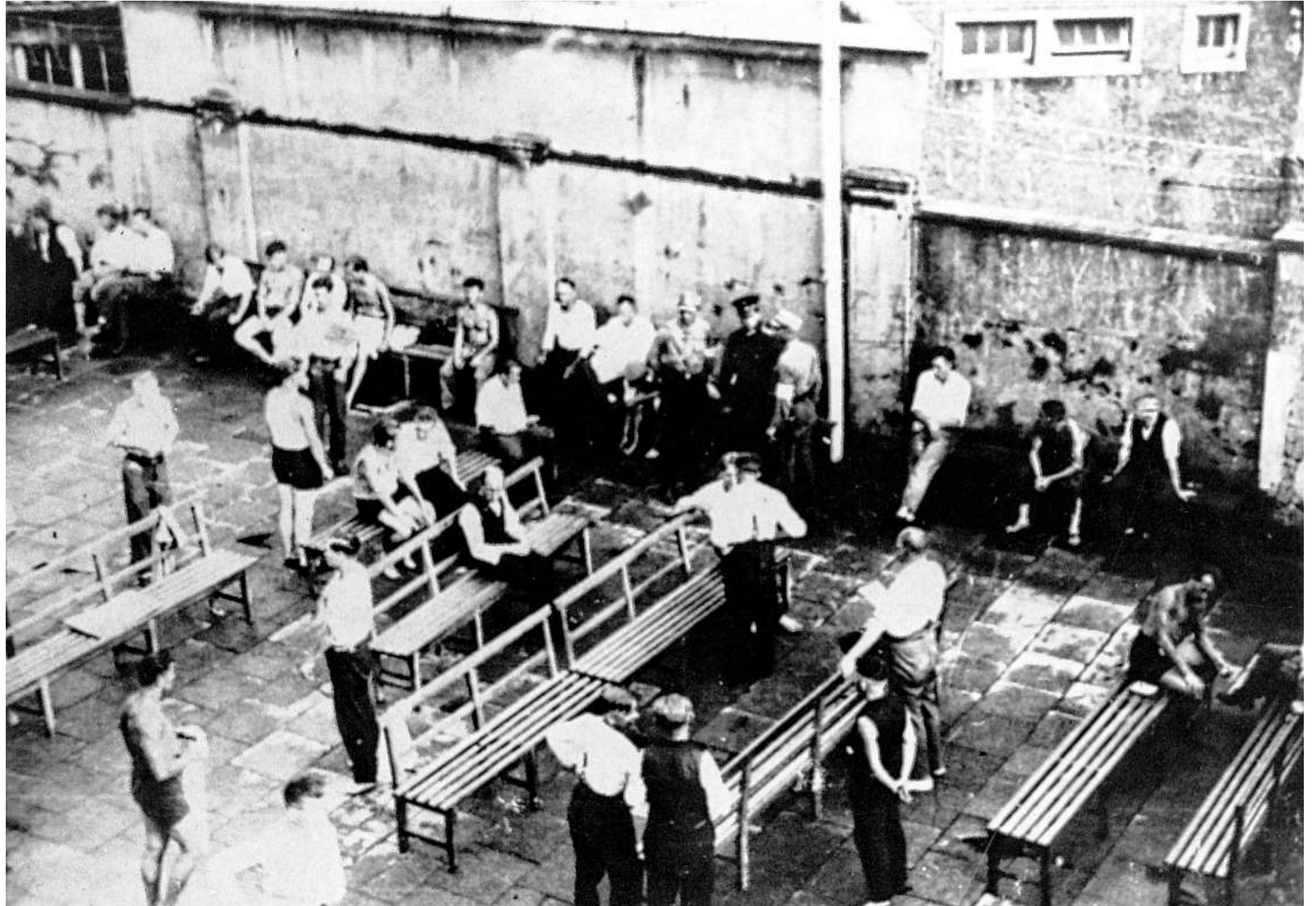


# Ein Nazi berichtet aus dem KZ – eine dubiose Undercover-Reportage

Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus: Das NS-Regime machte kein Geheimnis um das Bremer KZ Mißler – im Juli 1933 erschien in der Parteizeitung sogar eine Undercover-Reportage aus dem Lager.



Hinter Gefängnismauern: Insassen des Konzentrationslagers Mißler.

FOTO: STAATSARCHIV BREMEN

VON FRANK HETHEY

Mehr als eine komplette Zeitungseite widmete die „Bremer Nationalsozialistische Zeitung“ (BNZ) einer Undercover-Reportage aus dem Konzentrationslager Mißler. Auf der Titelseite der Ausgabe vom 23. Juli 1933 war es angekündigt: Ein BNZ-Redakteur bewegte sich zwei Tage unerkannt als Schutzhäftling im KZ Mißler, dem berüchtigten Sondergefängnis für politische Häftlinge in Findorff. Was dahinter steckte, formulierte die BNZ so: Durch „Tatsachenmaterial“ wolle man der „Lügenhetze der ausländischen Judendrucke“ entgegenreten. Das nicht sonderlich überraschende Resultat: Von Misshandlungen könne keine Rede sein, der Gummiknüppel sei kein einziges Mal zum Einsatz gekommen.

Anders als vielfach angenommen, breitete das NS-Regime zumindest in seiner Anfangszeit keineswegs den Mantel des Schweigens über die Existenz von Konzentrationslagern aus. Im Gegenteil, als in den früheren Auswandererhallen des Norddeutschen Lloyd an der Walsroder Straße Ende März 1933 ein KZ eingerichtet wurde, berichteten die verbliebenen Zeitungen darüber, neben der BNZ auch die „Bremer Nachrichten“. Letztere vermeldeten, etwa 100 inhaftierte Marxisten und Kommunisten seien „in ein Konzentrationslager geführt“ worden. Danach tauchte das KZ immer mal wieder in der Berichterstattung auf.

Teils geschah das in ganz unerwarteten Zusammenhängen. In einer Reportage über die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs zog die hitlerkritische Auslage eines französischen Buchhändlers den Zorn des Journalisten auf sich. „Am liebsten hätten wir den braven Besitzer zu einer kleinen Aussprache bei Mißler eingeladen.“ Eine nähere Erläuterung folgte nicht – man setzte voraus, dass die Leser orientiert waren.

Weil ihr Berichte über Misshandlungen zu Ohren gekommen waren, stattete die emigrierte Großfürstin Maria von Russland dem Lager im August 1933 einen Besuch ab, eine Bewunderin des „neuen Deutschland“. Zusammen mit Gauleiter Carl Röver habe sie „außer den Sehenswürdigkeiten der Hansestadt das Konzentrationslager Mißler“ besichtigt, teilte die BNZ mit.

Dass politische Umerziehung auf der Agenda stand, zeigt eine BNZ-Meldung vom 11. Mai 1933, der zufolge Wilhelm Uhde von der NS-Betriebszellenorganisation „im Konzentrationslager“ über Nationalsozialismus und Marxismus gesprochen habe. Dabei soll es zu einem Austausch gekommen sein. „Es wurde den Schutzhaftgefangenen Gelegenheit gegeben, Fragen an den Referenten zu richten.“

Die letzte Meldung zum KZ erschien am 13. September 1933. In der Rubrik „Worüber man in Bremen spricht“ hieß es in der BNZ, das Konzentrationslager Mißler sei verlegt worden. Der Grund: Für die Schutzhäftlinge hätten sich Arbeitsmöglichkeiten gefunden, der größte Teil von ihnen sei jetzt „auf einem Schiff“ untergebracht – gemeint war das KZ-Schiff Ochtmusand.

## Gestapo zeigte „größtes Verständnis“

Eine Undercover-Reportage aus dem KZ? Das dürfte so ziemlich außergewöhnlich sein in Zeiten, da die freie Presse schon längst der Vergangenheit angehört. Laut BNZ gab ihr politischer Redakteur Kurt Teege den Anstoß. Um ein „völlig klares Bild von dem Leben und Treiben in einem solchen Konzentrationslager zu bekommen“, habe er bei der Gestapo den Wunsch geäußert, „einmal unerkannt mehrere Tage und Nächte als Schutzhäftling in einem Konzentrationslager verbringen zu dürfen“. Die Gestapo habe diesem Wunsch „das größte Verständnis“ entgegengebracht.

Teege betonte, weder die Inhaftierten noch die Wachen seien über seine wahre Identität im Bilde gewesen. Auch nicht der Lagerkommandant, SA-Sturmführer Hermann Goebel. Der Grund: Teege wollte nach eigener Angabe nicht bevorzugt behandelt werden. Darum habe er sich als „Handlungsgehilfe und Marxist“ Kurt Sachse aus Halle an der Saale ausgegeben. Am Morgen sei er vor dem Postamt Domsheide aufgrund seines ungepflegten Zustands wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verhaftet worden. Wohl gemerkt: In Abstimmung mit der Gestapo, aber ohne Wissen von Polizei und SA.

Per Ehrenwort versicherte Teege, man sei mit ihm „genau so umgesprungen, wie mit jedem anderen“. Weder er noch irgendein anderer der 140 Schutzhäftlinge hätten auch „nur einen Schlag mit dem Gummiknüppel oder sonst irgendeinem Gegenstand“ abbekommen. „Es gibt eigentlich nur eins in Bremens Konzentrationslager, was die Häftlinge so etwas mit Unbehagen erfüllt.“ Das seien die täglichen Freiübungen – eine Stunde am Morgen oder Abend. Es werde bei diesen Übungen nichts Unmenschliches verlangt, aber sie seien anstrengend. Er selbst habe einen „ausgewachsenen Muskelkater“ davongetragen.

## Kein Einzelphänomen

Tatsächlich gibt die Teege-Reportage nicht einmal die halbe Wahrheit wieder. Die ganze Wahrheit lautet: Schwere Misshandlungen im KZ Mißler sind vielfach bezeugt. Es wird sich kaum ergründen lassen, ob Teege seinen Lesern bewusst Lügen aufsticht oder während seines 56-stündigen Kurzaufenthalts wirklich keine Gewaltexzesse zu verzeichnen waren. Darauf hat auch der Historiker Jörg Wollenberg keine Antwort, der wohl beste Kenner der Materie. Allerdings weist er darauf hin, dass die Teege-Reportage kein Einzelphänomen darstellt. Zahlreiche Zeitungen berichteten laut Wollenberg 1933/34 „offen und manipuliert“ über das Geschehen in den Konzentrationslagern und den Versuch, aus Regimegegnern „gute deutsche Volksgenossen“ zu machen. „Von Misshandlungen und Folterungen wurde geschwiegen.“

Von der Forschung belegt sind Prügelorgien bereits in der Anfangszeit im Frühling. Damals fungierte ein 40-köpfiges SS-Kommando als Lagerwache. Schon bei der Ankunft wurden die Häftlinge mit Gummiknüppeln traktiert. Gefürchtet waren die nächtlichen Vernehmungen im Heizungskeller. „Nur mit einem Hemd bekleidet, mussten die Gefangenen in den Keller, wo man ihnen im Dunkeln eine Decke über den Kopf warf und sie dann anschließend grün und blau schlug“, hieß es 1949 in den Prozessakten. Über einen schönfärbischen Zeitungsartikel bemerkte der inhaftierte KPD-Funktionär Heinrich Buchholz am 4. Mai 1933 in einem Brief an seine Frau sarkastisch: „Nachdem wir den Bericht gelesen haben, will hier keiner mehr raus.“ Für das auf seine Außenwirkung bedachte Regime wuchs sich das KZ im Wohngebiet zu einem ernsthaften Imageproblem aus. Obschon Mißler kein KZ ohne staatlichen Zugriff war, stand es den illegalen Folterstätten in keiner Weise nach. Im Heizungskeller malträtierten

die SS-Männer „zahlreiche Inhaftierte auf grausame, oft sadistische Weise“, schreiben Inge Marßolek und René Ott in ihrem Standardwerk „Bremen im 3. Reich“. Besonders auf den SPD-Reichstagsabgeordneten Alfred Faust, Chefredakteur der verbotenen „Bremer Volkszeitung“ und nach dem Krieg Pressechef des Senats unter Bürgermeister Wilhelm Kaisen, hatten es die SS-Schergen abgesehen.

Die Misshandlungen sollen selbst Polizei- und Innensenator Theodor Laue zu weit gegangen sein. Am 6. Mai 1933 ordnete er die Ablösung der SS-Lagerwache an – und ersetzte sie durch „vermeintlich ergebene SA-Hilfspolizisten“, wie Marßolek und Ott schreiben. Freilich erwies sich das als Versuch, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Nach Angabe des Regionalhistorikers Herbert Schwarzwälder setzten die Misshandlungen Mitte Juni 1933 wieder ein. Die Zustände unter dem neuen Lagerleiter Goebel seien wieder „so schlimm wie zuvor“ geworden, konstatierten Marßolek und Ott. Der Senator sei „kreidebleich“ geworden, als er den geschundenen Körper Fausts zu Gesicht bekam, so der Kommunist Georg Buckendahl.

Gleichwohl gibt es keine Hinweise dafür, dass Laue gegen Prügel und Folter im KZ Mißler wirkungsvolle Maßnahmen ergriffen hätte. Bis zur Auflösung des Lagers im September 1933 scheint es Übergriffe des Wachpersonals gegeben zu haben. Teeges Reportage erscheint deshalb als durchsichtiger Versuch, die Wahrheit zu verschleiern – als Reaktion auf die schlechte Auslandspresse und hartnäckige Gerüchte vor Ort. Brutale Gewaltanwendung gehörte zur DNA der NS-Herrschaft. In Bremen beschränkte sie sich auch nicht auf das KZ Mißler – vielleicht noch ärger ging es im Gossel-Haus zu, der SA-Folterstätte am Buntentorsteinweg. Daran hatte auch Laue seinen Anteil: Der gern als „anständiger Nazi“ beurteilte Senator machte am 27. Juni 1933 den Weg frei für verschärfte Verhöre durch die braune Schlägertruppe.

## Programm zum Gedenktag am 27. Januar

Rund um den Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar – dem Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz – haben die Landeszentrale für politische Bildung und der Verein „Erinnern für die Zukunft“ ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm zusammengestellt. Zu den Veranstaltungen bis in den April zählt eine Erinnerung an das KZ Mißler durch den VVN-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten am Dienstag, 30. Januar, um 16.30 Uhr, Treffpunkt ist die Ecke Hemm-/Admiralstraße.

JH



Groß aufgemacht: Undercover-Reportage der „Bremer Nationalsozialistischen Zeitung“ (BNZ) aus dem KZ Mißler vom 23. Juli 1933.

FOTO: STAATSARCHIV BREMEN